



IN DIE SCHULEN...
... geht es für Lehr-
amts-Studis auf Lern-
reise.



INS STADION ...
... dürfen wieder einige
Fußballfans.



INS THEATER ...
... und die neue Installation
im Oval Office anschauen.



INS RAPVERSE...
...und neuen Deutschrap
im Mainstream fordern.

Baustelle Mensa: Mit Hochdruck arbeitet das Akafo an einem Hygienekonzept für das kommende Semester und versucht sich auf Entwicklungen der Pandemie einzustellen.

Bild: stern

LEHRE

Das Halb-Präsenz-Experiment

Nachdem uns die Pandemie alle ins Home-Office zwang, sollen nun wieder einige Veranstaltungen in Präsenz stattfinden. Wie normal wird das?

Gut ein halbes Jahr Pandemie liegt nun schon hinter uns und nach anfänglicher Motivation sich an das ungewohnte Konzept der Zoom-Seminare zu wagen und so vielleicht neue Wege des Studiums zu entdecken, macht sich die Ermüdung breit.

Viele vermissen die U35 genauso wie das Zusammenkommen in der Uni und sehnen sich nach dem alten Trott zurück. Eine Rückkehr zur absoluten Normalität ist bei den aktuell steigenden Zahlen wohl noch nicht in Aussicht. Trotzdem macht die RUB wie viele andere Hochschulen einen kleinen Schritt in diese Richtung und lässt, besonders für Erstis, wieder eine begrenzte Menge an Präsenz-Veranstaltungen zu. Sogar an der Wiedereröffnung der Mensa mit neu ausgearbeitetem Hygienekonzept wird gearbeitet, doch wie viel Zukunft hat dieser Versuch im Angesicht eines bedrohlichen Corona-Winters mit eventuell wieder rapide steigenden Infektionszahlen? Mehr dazu in dieser Ausgabe.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 2

COUNTDOWN

Noch wie viel Tage ...?

Das Fest der Feste für die Menschen christlichen Glaubens naht. Also endlich Zeit für den Adventskalender! Direkt drei Stück kaufen, damit man sofort anfangen kann, zu zählen!

Kaum fallen im August die Temperaturen erstmals unter 20°C, landen die ersten Weihnachtsartikel in den Auslagen und liefern sich einen erbitterten Wettstreit mit Kunstblut, Fledermäusen und Skeletten, die um Halloween ausgegraben werden. Ursprünglich als Zählhilfe gedacht, erfreut sich der mit Schokolade gefüllte Kalender auch heute großer Beliebtheit. Wobei die inzwischen auch abgelöst wird von anderen kleinen Überraschungen, sei es Tee, Bier, Nagellack oder Sextoys. Aber hey - Weihnachten hat was Tolles: ich meine nicht die Geschenke und ich meine auch weniger das



gesellige Beisammensitzen, dass ja Corona-bedingt - „hoffentlich“ - eingeschränkt wird (damit die ganze Coronakacke auch mal endet!), sondern ich meine, dass ein echt beschissenes Jahr endet und 2021 folgen kann. Hoffentlich mit besseren Vibes. Wie wäre es zur Abwechslung mal mit guten News? Muss ja nicht gleich Weltfrieden sein (wobei ich da nichts gegen hätte), aber vielleicht fangen wir mit realistischen Zielen an.

Fun:Fact

tinyurl.com/weihnachtscountdown
für alle, die es jetzt schon kaum noch aushalten können!!!

:Kendra Smielowski

:bszank – Die Glosse

Algorithmen zur Gesichtserkennung, Anpassung von Suchergebnissen und zur Präsentation von Content, der die User interessieren könnte, gehören mittlerweile offenbar fest zu Social Media Plattformen. Umso erwartbarer ist es, dass sie auch immer wieder Probleme bereiten. Zwei langgezogene Bilder – jeweils an einem Ende republikanischer US-Senator und „grim reaper of democracy“ Mitch McConnell, am anderen Ende Ex-Präsident Barack Obama – sorgten für Kontroversen auf Twitter. Denn in diesem, und vielen anderen Fällen schien der Algorithmus die Gesichter weißer Personen zu bevorzugen und in der Bildvorschau zu zeigen. Relativ schnell schafften es User, den Algorithmus auszunutzen, und „Was wird der Algorithmus wählen“ wurde ein running gag für mehrere Tage. Mir stellt sich die Frage, ob wir damit nicht alle zu unfreiwilligen, unbezahlten Beta-Tester:innen geworden sind. Wenn ja, Chapeau Kapitalismus! We have been thoroughly bamboozled.

:kjan

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
Website | bszonline.de
Facebook | :bsz
Twitter | @bszbochum
Instagram | @bszbochum

FINANZEN

Regelstudienzeit in vielen Bundesländern erhöht

Studierende dürfen vielerorts in Deutschland länger studieren, ohne negative Konsequenzen zu tragen. Doch eine Regelstudienzeit-Verlängerung bedeutet keine Lösung für finanzielle Probleme.

In den vergangenen Wochen haben einige Bundesländer die Regelstudienzeit um ein weiteres Semester verlängert oder planen dies derzeit. Darunter befinden sich die Länder Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Niedersachsen und Baden-Württemberg. Auch Nordrhein-Westfalen hat im April bereits eine Verordnung verhängt, nach der die Regelstudienzeit in Corona-Zeiten um ein Semester verlängert wird.

Die Verlängerung der Regelstudienzeit bedeutet insbesondere für BAföG-Empfänger:innen eine Erleichterung. Denn dadurch ist es Beziehenden möglich, auch nach dem sechsten Semester ohne weitere Vorweise die Finanzhilfe zu erhalten.

Begleitend zu den Meldungen, dass die Regelstudienzeit im Großteil Deutschlands weiter verlängert wird, gab das BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) bekannt, dass die Corona-Überbrückungshilfen für Studierende ab September pausiert werden. Der „freie Zusammenschluss von Student*in-

nenschaften“ (fzs) kritisiert die Pausierung und fordert stattdessen eine wirkungsvolle BAföG-Reform, die dieses elternunabhängig und zum Vollدارlehen macht. So sagt Vorstandmitglied Jacob Bühler: „Wir sehen gerade einen weltweiten Anstieg der Corona-Fälle. Die Überbrückungshilfe nun schlicht zu pausieren, zeigt, dass das BMBF mal wieder viel zu kurzfristig denkt und scheinbar wenig Wert auf Chancengleichheit in der Bildung legt. In der Pressemitteilung des BMBF werden erneut BAföG und der KfW-Kredit als Corona-Hilfe genannt. Nicht erwähnt wird dabei natürlich, dass weder der KfW-Kredit, noch das BAföG von wirklich vielen bezogen wird. Gerade einmal 11 Prozent der Studierenden erhielten im Jahr 2019 BAföG, damit sank die Zahl der geförderten um 5,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.“ Ohnehin seien die Beträge der Überbrückungshilfen zu niedrig und mit zu vielen Hürden versehen. Denn bei den Überbrückungshilfen werden Kontostände, die niedriger als 500 Euro sind auf ungefähr 500 Euro aufgestockt. In der Realität betrug der durchschnittliche Auszahlungsbetrag bevor die Hilfen aufgebraucht waren über 400 Euro. Der Durchschnitt, der nahe an dem höchstmöglichen Betrag der Zuschüsse angesiedelt ist, weist darauf hin, dass es weiterhin eine hohe Anzahl Studierender gibt, die über einen längeren Zeitraum nicht einmal 100 Euro auf dem Konto haben. Es werden somit im Grunde die schlimmsten Fälle verarztet, aber es gibt noch viele weitere Fälle, die sich in einem milderem Zustand befinden. Nun findet selbst diese Verarztung ab Oktober ein Ende. Gleichzeitig stehen Branchen mit einem hohen Anteil von Studierenden, wie beispielsweise die Gastronomie, bei einer weiteren Erhöhung



Entspannter studieren dank längerer Regelstudienzeit? Die Erlösung vor Corona-Ängsten bringt es trotzdem nicht. Bild: CCO

der Corona-Fallzahlen am ehesten vor der erneuten Schließung. Zu den vielen Studierenden, die selbst in den Monaten der relativen Normalität pandemiebedingt weniger als 100 Euro auf dem Konto hatten, kommen somit potenziell viele weitere hinzu.

Da nur eine geringe Zahl von Studierenden BAföG bezieht, wirkt sich dadurch auch die Verlängerung der Regelstudienzeit nur begrenzt positiv auf deren finanzielle Lage aus. Abseits davon war die Genehmigung von Hartz-IV für Studierende, die während der Pandemie eigentlich erleichtert werden sollte, in manchen Orten je nach Job-Center ein Glücksspiel. Auch Studierendenkredite waren häufig schwer zugänglich und brachten die Problematik mit sich, dass die Rückzahlung des Kredits eine zusätzliche Last auf spätere Einkünfte bedeutet.

:Stefan Moll

SEMINAR

Wenn (angehende) Lehrer:innen auf Reise gehen

Warum sind manche Schulen anders, als alle anderen und wie können sie abseits der Norm bestehen? Die Antworten auf diese Fragen können zukünftige Lehrkräfte auf der Lernreise bekommen.

Zwei Wochen lang kann man sich Deutschlands beste Schulen anschauen. Was sind ihre Konzepte und was macht sie so besonders? Genau das finden Lehramtsstudierende bei der Lernreise heraus. Das selbstorganisierte Projekt der Lehramtsstudierenden geht auch zum nächsten Semester in eine neue Runde. Der Grundgedanke kommt aus Berlin, wurde vom Verein *Kreidestaub* ins Leben gerufen und wurde in vielen Teilen Deutschlands weitergetragen. Alles nach dem Motto selbst erleben und kennenlernen. Die Schulbesuche werden selbst organisiert und Ihr könnt auf kreativem Wege im Vorbereitungsseminar überlegen, wie Ihr dort hinkommen und vor allem, wo Ihr schlafen könnt. So ha-

ben die Studierenden beispielsweise auch schon im Schulgebäude genächtigt. So wie an der Freien Aktiven Schule Wülfrath. Dort wurden die Matratzen unter dem Lehrerpult ausgelegt.

Die Reise ist nicht nur eine Erfahrung wert, sondern auch ein paar Credit Points, die Bachelor Studierende sich als Berufsfeldpraktikum anrechnen lassen können. Zum Semesterstart wird es zwei Gruppen geben. Die einen können sich für das Seminar am Dienstag von 12-16 (Gruppe A) Uhr und die anderen am Donnerstag von 16-20 (Gruppe B) anmelden. Startschuss wird der 3. und 5. November sein, ehe es vom 1. bis zum 12. März nächsten Jahres für Gruppe A auf die Reise geht und für Gruppe B dann vom 15. bis zum 26. März. Zum Seminarabschluss gibt es ein Nachbereitungswochenende, welches an dem darauffolgenden Wochenende stattfinden wird.

:Abena Appiah

Ihr wollt bei der Lernreise mitmachen?

Dann schreibt eine Mail bis zum 25. Oktober mit folgenden Informationen:

Vorname, Nachname, Geschlecht, Studiengang (B.A./M.Ed), Fächerkombi, Fachsemester und gewünschte Lerngruppe an: prinzip-lernreise@rub.de

StuPa-Ticker

Hochschulpolitik. Das diesjährige Studierendenparlament tagte am 18. September zum sechsten Mal. Dabei wurden mehrere Punkte besprochen, die wir hier zusammenfassen.

- Der Vorsitz des AstA (Allgemeiner Studierenden-ausschuss) berichtete, dass für die Erstsemester im kommenden Semester wieder Ersti-Beutel gepackt werden. Im vergangenen Semester wurde dies ausgesetzt. Außerdem wird es weiterhin die Möglichkeit für Studierende geben, sich Laptops für die Online-Lehre auszuleihen.
- Mittlerweile gibt es den Entwurf eines Vertrags zwischen dem AstA und der Stadtbibliothek Bochum, durch die Studierende für einen Beitrag von 15 Cent, die im Sozialbeitrag inbegriffen sind, alle Angebote dieser nutzen können. Damit können künftig alle Ausleihangebote der sieben Zweigstellen der Bibliothek genutzt werden, was neben Büchern, eBooks, Zeitschriften und Zeitungen auch Konsolenspiele, VR-Spiele, 4k Filme, Mangas und Comics beinhaltet.
- Die Liste GRAS (Grüne & Alternative Student:innen) stellte einen Antrag auf die Ermöglichung von Briefwahlen für die kommenden StuPa-Wahlen im Dezember. Der Antrag wurde an den Wahlausschuss weiter gegeben. :stem

AKAFÖ

Mensen im neuen Corona-Semester?

Im neuen Semester sollen Veranstaltungen wieder mit Präsenz stattfinden. Doch wie auch Mensa und Q-West wieder genutzt werden können, ist noch unklar.

Mit der Entscheidung, dass das Wintersemester 20/21 nicht auch eine reine Online-Veranstaltung werden soll, wagten die Hochschulen wieder einen ersten vorsichtigen Schritt in Richtung Normalität. Das soll vor allem die Aussichten für Erstsemester attraktiver machen, denen ansonsten wohl eher ein turbulenter Start ins Uni-Leben bevorsteht. Zu einem gewöhnlichen Uni-Alltag gehört auch der Besuch in Mensa oder Q-West. Deshalb war auch seitens des Akafös der RUB eine Wiedereröffnung der Mensa im Laufe des Oktobers geplant, die seit Beginn der Pandemie geschlossen blieb. Da das Q-West schon wieder seit einiger Zeit von Montag bis Freitag ein To-Go-Angebot stellt, soll dessen Betrieb nun noch ausgeweitet werden. Das würde Sitzplätze sowie die Wiedereinführung des Abendbetriebes für das Etablissement in der Nähe der G-Gebäude bedeuten.

Diese rosigen Aussichten sind nun allerdings gefährdet, denn die Infektionszahlen in NRW und ganz Deutschland steigen nach einer Verschnaufpause seit August wieder. Mit dieser wieder größer

werdenden Bedrohung kommt auch ein Stimmungsumschwung auf Seiten der Politik. Für den Oktober sind wieder verschärfte Beschränkungen zu erwarten, die den öffentlichen Raum und damit auch die Hochschulen und deren gastronomische Angebote betreffen. Eine Einhaltung der Coronaschutzverordnung stellte ohnehin schon eine Herausforderung für das Akafö dar, denn die Vielzahl an Beschäftigten und Studierenden verlangen ein hohes Maß an Planung. Sollte diese wieder strenger werden, müsste das vorbereitete Konzept nochmal angepasst werden, um den Betrieb zu ermöglichen. An der Ausarbeitung eines Hygienekonzeptes für diesen Fall arbeitet das Akafö laut eigener Aussage schon mit Hochdruck. Trotz aller Bemühungen könnte dies eine eventuelle Wiederöffnung um einige Zeit nach hinten verschieben. Als ein Teil der Lösung soll auch eine QR-Code-basierte Gästeregistrierung zur Nachverfolgung von Infektionsketten angeboten werden. Ein genaueres Datum für die diversen Maßnahmen kann aufgrund der noch unklaren Bedingungen vorerst noch nicht genannt werden.

Am 26. Oktober soll das zweite Semester an der Ruhr-Universität unter den erschwerten Bedingungen von Covid-19 starten. Zu Beginn des letzten Sommersemesters kamen noch die Überumpelung und eine allgegenwärtige verständliche Überforderung dazu, die mittlerweile bis zu einem gewissen Grad überwunden sind. Die Weichen für die Online-Lehre sind schon lange gestellt, auch wenn Studierende wie Lehrende mit gemischten Gefühlen in ihre Zoom-Sitzungen gehen. Viele seh-



Kann die Mensa wieder öffnen? Sonst müssen die Tupperboxen wieder ausgepackt werden. Bildhakl

nen sich zurück an den Campus und romantisieren den altbekannten Uni-Alltag, der mit Sicherheit auch nicht immer nur positive Seiten hat. Eine tatsächliche Rückkehr zur völligen Normalität ist derzeit noch nicht in Aussicht, wie steigende Zahlen und die Angst vor einer eventuellen zweiten Welle zeigen und gerade weil während der Pandemie niemals eine völlig sichere Sachlage beim Treffen von Entscheidungen gegeben sein kann, sind schnelle und kurzfristige Reaktionen auf neue Probleme gefordert. Das Studium im Home-Office bleibt unbefriedigend, aber da alle Alternativen bereits im Rahmen der Möglichkeiten ausgeschöpft werden, gilt es vorerst noch, sich an den kleinen Dingen wie einem Abstecher in die Mensa zu erfreuen, um sich wieder wie jemand zu fühlen, der:die eine Universität besucht.

:Henry Klur

GLOSSE

Campuslaune

Yaaaay die Uni startet im Oktober ins Hybridsemester. Doch die Ungewissheit, wie wir mit dem Virus im Wintersemester umgehen werden, ist größer als das Comeback Feeling.

Na, seid ihr schon in den Vorbereitungen für das neue Semester? Voller Vorfreude und Hoffnung, dass es zum Winterstart besser wird?

Die Uni und die Dozent:innen zeigen sich jedenfalls „optimistisch“, dass wir einen großen Schritt Richtung Normalität und dem alten Unizyklus gehen könnten. Schön, oder? So wird zum WiSe kein zusätzlicher Fehlversuch eingeräumt und es wird an die Regelstudienzeit angerechnet. Doch die Diskussionen für einen Fehlversuch sind noch fortlaufend, was Studierende, denen der aktuelle Umstand auf die Psyche stößt, um einiges entlasten könnte. Auch das unromantische Lernen, Lesen und Schreiben in den eigenen vier Wänden am besten noch in einer 5er WG, muss nun nicht mehr sein. Im Bluesquare, der SSC-Cafeteria, der Uni-Bib, im UFO oder in der Mensa kann im nächsten Semester nachgearbeitet werden. Ein Hybridsemester (bsz 1256) kommt und wir sind glücklich. So

macht das Studiticket auch noch richtig Sinn und wurde nicht nur auf unseren Semesterbeitrag berechnet. Doch was, wenn der Husten Dich plagt? Oder Du gar einen grippalen Infekt hast? So wie im letzten Jahr sich krank in die Uni schleppen wird dieses Jahr nicht möglich sein. Und ob vor allem für Präsenzkurse schon Alternativen vorhanden sind, kommt auf das Konzept der Fakultät und auf die Dozent:innen an. Es scheint wieder so, als würden wir uns auf ein ungewisses Semester einlassen. Mehr noch: einige Studierende müssen nicht nur den Uni-Alltag regeln können, sondern auch ihre Finanzen. Denn die typischen Studierendenjobs wurden runter budgetiert. Weniger Stunden, gleich weniger Lohn. Doch selbe Fixkosten. Nicht jeder ist mit dem Goldlöffel geboren worden und macht sich nun Gedanken, wie die Pflichtliteratur fürs kommende Semester bezahlt werden könnte. Es zeigt wiederum auf, dass Studierende ein Privileg ist, das man sich auch erst einmal leisten können muss!

Und was ist eigentlich mit den Studierenden und Dozent:innen, die zu den Risikopatient:innen gehören? Da ist der Weg zur Uni schon mehr als riskant. Nicht zu vergessen, dass auch, wenn die nicht alle zur Uni müssen, die Schüler:innen der umliegenden Schulen mit uns gemeinsam in der U35 Richtung HUSTstadt fahren werden. Ich persönlich frage mich jetzt schon, welche Abstriche ich in Kauf nehmen werde, da einige Dozent:innen meiner Fakultät auf Präsenzseminare bestehen. Wie wird sich das auf meinen Abschluss auswirken, da ich mein Vertiefungsmodul, das wichtig für meine Bachelorarbeit wäre, erst mal schieben müsste. Mehr noch: mit wie viel Empathie kann ich rechnen? Wird das noch was mit meinem Abschluss?

Fakt ist: Für die Erstis ist ein Ankommen an der Universität und deren Räumlichkeiten eine gute Sache, doch für mich und einige andere Studierende, ob es nun Pendler:innen sind, Studierende, die mehr arbeiten müssen, um ihre Rechnungen zu begleichen oder eben Risikopatient:innen sind, erscheint dieses lauwarmer Wissen zum Studienanfang eher stressig als beruhigend.

:Abena Appiah



FUSSBALL

Zweck eines Stadions

Rasenballsport entwickelte sich über die letzten Jahrhunderte zu einem Kulturgut – weit über den Sport hinaus. Ein Stadionbesuch ist mehr als nur ein Stadionbesuch.

Jedes Wochenende versammeln sich Millionen von Menschen in deutschen Stadien zu einem kollektiven Aufschreien, in den Armen liegen, jubeln, empört sein, weinen oder auch grölen. Zumindest war das so, bis ein gewisses Virus einen pandemischen Notstand auslöste. Doch selbst dieser Notstand führte zu Diskussionen, ob die Schließung der Stadien nötig sei und im Lockdown durften Fußballer gefühlt als erste wieder ihrem Beruf nachgehen. Damals noch ein Experiment, das – bis auf ein paar Ausnahmen – ganz gut funktionierte. Jetzt beginnt die neue Saison und es stellt sich die Frage, wie man mit den zukünftigen Spielen umgehen soll. Geisterspiele für eine gesamte Saison? Eine Horror-Vorstellung für Fans, auch wenn es wahrscheinlich das Sinnvollste wäre. Doch Politik und Veranstalter konnten sich einigen und erste Fans durften in der vergangenen Woche endlich wieder die Stadien betreten – zumindest in ein paar Orten.

Es ist ein ständiges hin und her und Abwägen zwischen dem, was verantwortungsvoll und risikoreich ist. Verantwortungsvoll war es wahrscheinlich, dass keine Fans in das Stadion von Schalke dieses Wochenende gelassen wurden. Die Regel: Unter 35

Neuinfektionen auf 100.000 Einwohner:innen. Ein Richtwert, an den sich Veranstalter:innen halten müssen, um Zuschauer:innen in die Stadien zu lassen. Auf Schalke wurde dieser überschritten, also keine Fans. Ein Konzept, dass erstmal seine Rechtfertigung findet. Auf der anderen Seite dürfen in Bochum 4.395 Fans gegen Osnabrück ins Stadion gehen. Bochum ist circa 14 Kilometer von Gelsenkirchen

entfernt. In anderen Städten wäre man nun in einem anderen Stadtteil, im Ruhrgebiet eben in einer anderen Stadt. Das Problem: In einer dieser Städte finden Großveranstaltungen statt, in der anderen werden Grenzwerte überschritten. Ob die Entfernung der Städte im Ruhrgebiet zueinander eine Rolle spielt bei der weiteren Konzeptualisierung größerer Veranstaltung, wird sich erst noch zeigen. Die Idee eines Superspreaders im Stadion bereitet wahrscheinlich vielen Sorge; auch in Hinblick darauf, wo sich dann mögliche weitere infizierte Personen noch aufhalten. So steht auch die Frage im Raum, ob Fans in der Lage sein werden, sich an die geltenden Regeln zu halten. Laut einer Umfrage der Voting-App FanQ glaubten rund 70 Prozent von circa Tausend befragten nicht daran, dass Auflagen von Fans eingehalten werden würden. Wie können Vereine also garantieren, dass sich an die geltenden Maßnah-



Zwei Vereine, die unterschiedlicher nicht sein könnten: Ein Problem.

Bild: kiki

men gehalten wird. Dass Fans oft auch nicht verantwortungsvoll handeln, hat man auch schon vor Corona bemerkt und Spiele wie das Supercup Finale in Budapest zeigten, dass trotz ausdrücklicher Warnung des Robert Koch-Instituts Fangruppen dorthin reisten, um das Spiel mitzuverfolgen. Eine Entscheidung von Fans, die durchaus zu kritisieren ist.

Die Frage, ob es wirklich einen vernünftigen Umgang mit Großveranstaltungen in einer Pandemie gibt, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit keine, die man einfach so beantworten kann. Es ist eine Frage mit vielen Facetten. Es ist die Frage, die im weiteren Verlauf der Pandemie immer wieder aufkommen wird; Normalität oder Lockdown. Ein Drahtseilakt, der alle Lebensbereiche einnimmt.

:Gerit Höller

FRIDAYS FOR FUTURE

Klimaprotestbewegung zeigt erneut ihr Potential

Auch in Bochum gab es am 25. September eine großangelegte Klima-Demo. Hier ein kurzer Bericht zu den Ereignissen und Beiträgen des Tages.

Verglichen mit dem letzten Jahr ist es in den letzten Monaten relativ still geworden um die Fridays for Future/Schulstreik für das Klima-Bewegung. Aufgrund der Corona-Pandemie wurden alle Demonstrationen vorerst abgesagt, und auch der für den 24. April 2020 geplante fünften globale Klimastreik konnte nur online, unter anderem in Form eines Livestreams, stattfinden. Dass die Bewegung weiterhin eine große Zahl Menschen mobilisieren kann, zeigte sie nun beim sechsten globalen Klimastreiktag am 25. September. Nach eigenen Angaben haben an den rund 450 Demos in Deutschland circa 200.000 Menschen teilgenommen. Auch in Bochum gab es eine Demo: um 14 Uhr ging es mit Abstand und Maske vor dem Bochumer Rathaus los. Zwischenzeitlich seien laut eigenen Angaben 1.500 Menschen auf der Demonstration gewesen. Außerdem fand noch eine Rad-Demo statt, welche von Beschäftigten der Bochumer GLS Bank organisiert wurde.

Nach dem Verlesen der Auflagen und einer musikalischen Begrüßung durch die Band The Schabernacks sprach zuerst das Bündnis „Bochum muss handeln“, welches als Zusammenschluss vieler Unternehmen und Organi-



Bochumer Klima-Demo kommt am Rathaus an; Mit 1.500 Teilnehmern ging es durch die Stadt.

Bild: kjan

sationen eine Liste mit 37 Forderungen an die Stadt Bochum erstellt und unterzeichnet hat. In einem Beitrag der Fridays for Future Ortsgruppe wurde darauf hingewiesen, dass die Bewegung für sich selbst die Unabhängigkeit von Parteien in Anspruch nimmt, weshalb Parteifahren unerwünscht seien. Dass sich die MLPD daran erneut nicht hielt, wurde kritisiert. Abschließend gab es noch eine Solidaritätsbekundung mit Ende Gelände. Auf dem Weg zum Nordring traf die Demo auf die Fahrraddemo der GLS Bank und es wurde sich gegenseitig mit Rufen und lautem Klingeln begrüßt. Bei der Zwischenkundgebung an der Ecke Viktoriastraße gab es Reidebeiträge einer feministischen Gruppe (:bsz 1262) und des Revolutionären Jugendbundes. Am Rathaus angekommen gab es dann noch eine Rede der Radwende Bochum, der Artists und Students for Future, sowie von Fridays for Future selbst. Die vergleichsweise lange Rede von Mitgliedern von Extinction Rebellion fiel erneut durch die in der Vergangenheit bereits kritisierte, esoterische Art, sowie das Erwähnen von „Naturregeln“, die der Planet vorgebe, und welche über denen der Menschen stehen, auf. :Jan-Krischan Spohr

Bye Bye Karneval

Jecken. Schlechte Nachrichten für alle Karnevalist:innen da draußen. Wie zu erwarten war, wird – wie alles – auch der Karneval nicht von einer Pandemie verschont. So wird es in kommender Zeit keine großangelegten Karnevalssitzungen, -partys, -bälle oder -umzüge geben. Was das genau für den Karneval 2021 heißt? Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit wird es auch da keine Umzüge geben. Das Risiko ist zu hoch und die Städte können es nicht verantworten. Es wird sich also jetzt schon lohnen, sich Gedanken zu machen, wie man diese Zeit wohl überbrücken könnte. Offiziell wird vorgeschlagen, das Fest im kleinen Rahmen privat stattfinden zu lassen. Der Kölner Karneval verspricht auf seiner Website, dass das Brauchtum jedoch nicht verloren gehen, sondern sich verteilen und eine kreative zufriedenstellende Lösung für alle finden wird. Es bleibt also abzuwarten, wie diese aussehen wird. Ein Karneval ohne Hygiene-Konzept wäre auf jeden Fall im kommenden Jahr undenkbar. Also entweder alleine mit den Kuscheltieren schunkeln und dabei

frisches Kölsch gezapft aus dem dafür extra gekauften Minifass. Das klingt doch nach einer Menge Spaß!



:kiki

VIDEOINSTALLATION

Unreal Engine war gestern – Neue Videoausstellung im Oval Office

Kunst im Schauspielhaus Bochum, aus Singapur, für die Corona-Zeit. Und das alles, wie sollte es im Ruhgebiet anders sein, unter Tage! Ho Tzu Nyen macht's möglich mit einem Multimedia-Kunstwerk aus dem Jahr 2017, das auch jetzt noch den Zahn der Zeit trifft.

Ins Oval Office kommt man gerade nicht mehr durch den Seiteneingang, sondern durch den Haupteingang des Schauspielhauses. Und was erwartet eine:n dort? Eine Multimedia-Arbeit, von Ho Tzu Nyen, mit dem Namen „NO MAN II“. Ein quasi modernes Licht- und Schattenspiel, das nicht nur komplett Corona-konform stattfinden kann, sondern auch alles von Vergangenheit bis Zukunft und Fantasie auf einer Leinwand vereint. So weit, so vage, doch gehen wir ins Detail. Der in Singapur beheimatete Künstler Ho Tzu Nyen hat im Jahr 2017 eine Arbeit geschaffen, in der 50 computer-animierte Avatare herauf beschwört werden und willkürlich die doppelt verspiegelte Leinwand, im dunklen Raum des Oval Office, füllen. In einem unendlichen Loop und gepaart mit einem geisterhaften Chor nimmt man Platz vor einer Spion-Spiegel-Leinwand (ähnlich wie die Fenster in einem Verhörraum) und lässt die Videoinstallation so

lange auf sich wirken, wie man mag. Dadurch, dass die Audiospuren des Chors fast wie ein Choral wirken und ohne ein klares Metrum auskommen, kann man schnell die Zeit vor der Leinwand vergessen und voll und ganz im Kunstwerk abtauchen.

Die dargestellten Avatare können den ein oder anderen vielleicht sogar an YouTube Poop-Klassiker wie „Jimmy Nutrin“, von dem YouTube-User seinfeld-spitstain, „You're a Wizard Harry“ von ragingfilms oder andere Beispiele erinnern. Ich sag' nur: „It's not ogre. It's never ogre.“ Im Oval Office aber natürlich mit einer deutlichen Prise weniger Wahnsinn.

Dennoch finden sich inmitten der Avatare Menschen aus dem alten Ägypten, Elfen, Vogelmenschen, Astronauten, Golems, hybride Mensch-/Tierwesen und mehr. Eine Frage, die sich beim Betrachten unweigerlich stellen soll: Könnt Ihr Euch in den Avataren wiedererkennen? Oder bleiben sie schlicht leere Polygon-Hüllen?

Textlich wird dabei durch die Worte des britischen Dichters John Donne daran erinnert, dass wir alle Teil eines großen Ganzen sind, und kein Mensch eine Insel ist. Ein sehr wichtiger Gedanke nach Lock-downs, Isolation und der, wie es scheint, sinkenden Solidarität der Weltbevölkerung in Zeiten der Unsicherheit. Und das obwohl John Donne von 1572 bis 1631 gelebt hat, aber manche Lektionen bleiben wohl zeitlos. Falls Euer Interesse geweckt ist, liegt es nun an Euch, die Ausstellung zu besuchen und selbst zu entscheiden, wie lange Ihr dort verweilen wollt. Aber ähnlich wie der zuvor aufgelistete YouTube Poop, ist die Ausstellung wahrscheinlich nicht



Pixelkunst oder Digital-Poesie? – Ho Tzu Nyen kombiniert beides in einem abstrakten Mix aus Neu und Alt. Bild: fufu

jedermanns:jederfraus Sache. Nach einem kurzen Gespräch mit einem Mitglied des Foyer-Teams des Schauspielhauses konnte ich erstaunt feststellen, dass ich bisher die längste Zeit in Ho Tzu Nyens Multimediainstallation verbracht habe. Also folgen die Challenge für Euch: Könnt Ihr meine Bestzeit brechen?

Wer sich die Videoausstellung anschauen möchte, hat noch bis zum 4. Oktober die Chance. Eröffnet wurde „NO MAN II“ im Oval Office bereits am 4. September. Nach dem 4. Oktober wird die Ausstellung von Ivana Franke mit ihrer Arbeit „Travel Along Unknown“ abgelöst, deren Eröffnung am 10. Oktober um 18 Uhr beginnt. Der Eintritt für beide genannten Ausstellungen im Oval Office ist wie immer kostenlos und jeden Dienstag bis Sonntag von 16 bis 21 Uhr möglich.

:Christian Feras Kaddoura

SOCIAL MEDIA

Das Internet soll amerikanisch bleiben

Die US-Regierung plant wie angekündigt mit der Sperrung beziehungsweise Übernahme von WeChat und TikTok. Das bedeutet einen wichtigen Schachzug im Wirtschaftskonflikt mit China.

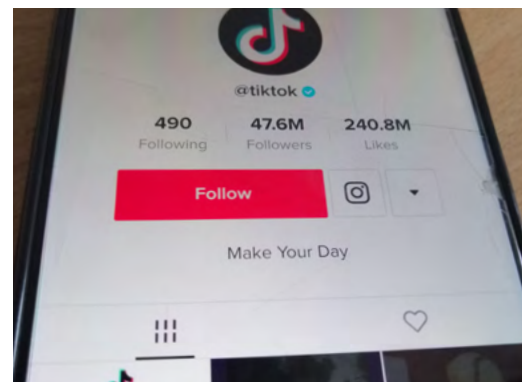
Der chinesische Tech-Entwickler ByteDance brachte 2018 mit TikTok ein Videoportal in die App-Stores, das sich großer Beliebtheit erfreute. Bis heute wurde die App mehr als zwei Milliarden Mal heruntergeladen. Ebenfalls in China ansässig ist die Entwickler-Firma Tencent, deren Chat-Dienst WeChat vorwiegend auch dort genutzt wird, und auf circa 1,2 Milliarden Nutzer:innen täglich kommt. Beide Dienste gehören mit diesen Zahlen zu den erfolgreichsten Apps der Welt.

Das soll sich jetzt ändern, denn die USA wollen die beiden Giganten für amerikanische Nutzer:innen verbieten und sie aus den Stores entfernen. Grund dafür sind angeblich Sicherheitsbedenken wegen der Datenschutzverordnungen und deren Handhabung seitens der chinesischen Regierung. Denn es galt lange als offenes Geheimnis, dass über WeChat versendete Daten an die Regierung in China weitergegeben werden, bis dies 2017 sogar in die offizielle Datenschutzerklärung aufgenommen wurde. Eine ähnliche Spionage auch von Bürger:innen außerhalb von Chinas Landesgrenzen befürchtet die US-amerikanische Regierung. Allen

voran Präsident Donald Trump, der TikTok Geschäfte in den USA verbieten will, um die Spionage von amerikanischen Bürger:innen zu verhindern. Der Beigeschmack von Doppelmoral macht sich hier allerdings breit, wenn man zum Beispiel an die Enthüllungen von Edward Snowden bezüglich der Methoden der NSA denkt.

ByteDance muss deshalb nun versuchen, den US-Zweig ihrer Plattform an eine mehrheitlich US-geführte Firma zu verkaufen, wenn sie ihre Dienste weiterhin auch auf dem wichtigen amerikanischen Markt anbieten wollen. Als Favoriten für den Kauf dieses Zweiges gelten momentan der Software-Konzern Oracle und die Supermarktkette Walmart. Ein von Microsoft abgegebenes Angebot wurde wohl schon abgelehnt. Eigentlich sollten sowohl die Video-Plattform als auch der Chat-Dienst schon zum 20. September in den App-Stores von Google und Apple gesperrt werden. Jedoch sorgte eine Klage von WeChat dafür, dass eine amerikanische Richterin das Verbot aus Gründen der Meinungsfreiheit vorerst aussetzte. Die Frist für TikTok wurde aufgrund der voranschreitenden Verhandlungen um eine Woche verlängert.

Sollte es nicht zu einer Einigung kommen, würde TikTok wohl tatsächlich vom US-Amerikanischen Markt genommen werden, was für die Plattform schwerwiegende Folgen haben könnte. Schließlich kommt ein großer Teil der beliebtesten TikToker:innen aus den USA. Wenn ihnen die Plattform genommen wird, werden sie sich eine neue suchen und vermutlich den Großteil ihres Publikums mitnehmen. Instagram steht für diesen Fall schon in den Startlöchern, denn



Make your Day: TikToks Tage könnten bald gezählt sein. Bild: haki

mit ihrer neuen Funktion Instagram Reels haben sie die Funktionen von TikTok praktisch exakt kopiert und ins eigene Medium integriert. Es wäre nicht das erste Mal, dass Mutterkonzern Facebook auf diese Weise einen potenziell gefährlichen Konkurrenten entschärft. Mit der Einführung von Storys konnte schon Snapchat vor einigen Jahren durch die Kopie ihres wichtigsten Features ausgestochen werden.

Sollten TikTok und WeChat durch diese Entwicklungen auf dem westlichen Markt wirklich aus dem Rennen genommen werden, würde dies einen großen Sieg für die amerikanische Vorherrschaft des Internets bedeuten, die durch die chinesische Konkurrenz zurzeit noch bedroht ist. Dabei geht es wohl um mehr als nur um den ehrenhaften Kampf für den Schutz privater Daten der Nutzer:innen.

:Henry Klur

KOMMENTAR

Algorithmus MC

„Deutschrapping“, wir müssen reden. Du hast dich verändert und das ist auch okay, aber dein Kleinhalten von musikalischer Diversität im Mainstream und die Algorithmusparty ist echt anstrengend und nervig.



Die Popkultur Connaissseure wissen es schon lange: „Deutschrapping ist fresher denn je! Wir haben Amerikas seine Mutter gefickt! Ischwöre auf alles!“ Diese Aussage kommt von dem Kulturgutschaffenden Eno und ist mittlerweile zum Meme aufgestiegen.

Warum? Na, weil dieser „Deutschrapping“, den er meint ziemlich viele Adaptionen aus dem amerikanischen Rap, aber auch aus anderen Ländern bezieht. So gibt es zig Instagram-Kanäle und YouTube-Videos, die dies mehr als bestätigen. Ob die Berliner Badmómzjay die amerikanische Doja Cat imitiert oder eben dieser großartige Künstler Eno, der Amerika hopsgenommen hat, sich an Travis Scott sagen wir mal orientiert hat. Doch warum ist die Musik, die Eno und andere „Modus Mio“ Künstler:innen machen, so dominant im Deutschrapping vertreten? Die beliebteste Hip-Hop-Playlist in unserem Land der Dichter und Denker ebnet den Weg zum Erfolgssong und gibt den Takt für einen möglichen erfolgreichen Start in die Charts, gar in die Karriere vor. Die Songs in der Liste sind perfekt auf den Algorithmus abgestimmt und sind im seltensten Fall mehr als drei Minuten lang. Alles für die Klicks, natürlich! Schon länger wird und wurde darüber

diskutiert, dass sich Künstler:innen, die auf der Modus Mio Liste wöchentlich vertreten sind, ihre Klicks gekauft haben, um sich zu pushen. Die Enthüllungen sind mittlerweile über ein Jahr her und sollten vermeintlich das „Deutschrapping-Game“ verändern. Aber hat sich was in der Zeit geändert?

Ja! TikTok gibt nun den Ton an, was in die Charts kann und was nicht. Deswegen versuchen Rapper:innen krampfhaft memeable Content zu kreieren oder einen fancy Move in ihre Videos zu packen, damit diese zur Challenge werden können. Eben direkt auf den Teenie abgestimmt. No disrespect an die älteren Generationen, aber es erscheint so als würden die Deutschrappingkünstler:innen, die wir hören, auch mal tiefer gehen und Charakter in die Songs bringen. All das, was der Challenge-TikTok-Vibe vermissen lässt. Vielmehr wirken einige etablierte Künstler:innen im Game nur noch als ein kleiner und feiner Geheimtipp für die breite Masse. Ja, wir sind alt!

Doch was mich an den „Modus Mio“-Rapper:innen am meisten aufregt, ist der disrespect von Schwarzen Künstler:innen. Sie bedienen sich an einem Genre, dass aus der Schwarzen Unterdrückung heraus entstanden ist und nehmen deren Werke als „Inspiration“. Nennt man die Künstler:innen oder Produzent:innen, von denen die Tracks sind? Nein! Warum auch? Ob Bonez MC nun ein Song über Tilidin macht und alles an den Song „Killin dem“ von Burna Boy und Zlatan erinnert, ist nicht wichtig. Oder dass deutsche Teenies Ivorian Doll, eine Schwarze UK-Künstlerin, als die Schwarze Shirin David bezeichnen, da sie denselben Flow hat wie sie auch. Dass Shirin die CopyCat ist, interessiert hier niemanden. Vor allem im „Modus Mio-Rap“ ist der Wille der kulturellen Aneignung von Schwarzer und afroamerikanischer Kultur immens. Doch worshippen und Respekt zollen ist hier



Manche Epochen brauchen einfach ein Ende – Kampf dem Modus Mio scheiß.
Bild: bena

nicht angebracht. Besser gesagt wird suggeriert, dass sie die creative Minds des Deutschraps sei und das ganze Genre erfunden hätten. Die rudeness gegenüber den Schwarzen Impact im Game besiegelte Jamule, der seine Musik auf Afrobeats aufbaut und sich auf einem Konzert eines Schwarzen Künstlers über die Vielzahl von Schwarzen Menschen beschwert. Macht Sinn! Deutschrapping kann so viel mehr als das, was den Mainstream bestimmt. Doch Spotify und TikTok geben den Ton an, wer Erfolg hat und wer nicht. Dazu kommt eine Prise Colorism und Rassismus, sodass Schwarze Künstler:innen es schwerer haben, sich zu beweisen. Auch wenn sie technisch besser sind als die Cabrio-le-le-Rapper.

In diesem Sinne droppe ich das Mic, tanze ab und hoffe darauf, dass eine Revolution im Modus Mio-Game gestartet wird.
:Abena Appiah

KOMMENTAR

Keine Einzelfälle mehr

Erneut gibt es einen Skandal bei der Polizei. In Mülheim schickten sich Beamte in einem Gruppenchat rechtsextreme und nationalsozialistische Inhalte. Die Politik reagiert erschüttert, doch solche Vorfälle können eigentlich niemanden mehr überraschen.



Es kommt so langsam das Gefühl auf, das fast wöchentlich neue Fälle von Rechten in den Reihen der deutschen Polizei ans Tageslicht kommen.

Dieses mal steht NRW im Mittelpunkt des Skandals. 30 Polizisten, einschließlich des Dienstgruppenleiters, der Polizeiwache Mülheim an der Ruhr sind vom Dienst suspendiert worden, nachdem sie als Teilnehmer von Chat-Gruppen identifiziert wurden, in denen rechte und nationalsozialistische Inhalte geteilt wurden. NRW-Innenminister Herbert Reul reagierte auf die Ermittlungen gegen die beteiligten Polizist:innen fassungslos. Doch niemand kann wirklich so naiv sein, dass er dies nicht hat kommen sehen. Die deutsche Polizei hat ein ernsthaftes Problem.

Trotz der neuen Erkenntnisse lehnt Reul eine wissenschaftliche Studie zu den Zuständen in seinen Polizeibehörden ab. Stattdessen betonte er, dass es bereits Studien bei Polizeianwärter:innen gegeben hat. Außerdem dürfe die arme Polizei nicht unter Generalverdacht gestellt werden, meint man von Seiten der Union. Doch ich frage, wieso nicht? Offensichtlich

gibt es Strukturen in der Polizei, die entweder Rechte mit offenen Armen empfangen oder dazu führen, dass sich Beamte:innen radikalisierten. Dass autoritäre Machtpositionen wie die Befugnisse von Polizist:innen Menschen mit rechten Gedankengut anlocken, sollte wirklich jedem einleuchten. Zudem sind Polizist:innen keine Heiligen, die durch den Eid zu moralischen Instanzen werden. Auch sie können gegen Gesetze verstoßen oder verwerfliches Gedankengut haben. Doch auch wenn Reul kein strukturelles Problem sehen will, so spricht auch er nicht mehr von Einzelfällen. Und wenn selbst Unions-Politiker:innen sich so äußern, dann weiß man, dass die Kacke am dampfen ist.

Als Lösung wird derzeit von Seiten der NRW-Regierung nur die sagenumwobenen Selbstreinigungskräfte innerhalb der Polizeibehörden beschworen, die den Beweis ihrer Wirkung bislang schuldig geblieben sind. Nach der „Auskehrung“ würde die „Polizei besser dastehen“ - die problematischen Beamte:innen werden aus dem Dienst entfernt und niemand macht sich Gedanken über die Ursachen für eine potentielle Radikalisierung unter Polizist:innen, bis es einen neuen Vorfall gibt und das ganze Spiel wieder von vorne losgeht. Der bisherige Umgang von Seiten der Politik mit dieser Thematik scheint nicht an einer Lösung interessiert zu sein, stattdessen werden nur Symptome behandelt und der normale Betrieb soll nach blindem Aktionismus wieder weitergehen. Tatsächlich gibt es bereits Maßnahmen, die rechten Gedanken Gegenwind leisten sollen, wie die Regelabfrage bei Polizeianwärter:innen nach Einträgen beim Verfassungsschutz, die



Demonstration gegen die rechte Gruppierung Steeler Jungs im September 2019: Das Banner könnte auch gegen die Essener Polizei selbst gerichtet sein.
Bild: stern

interkulturellen Schulungsmodulen oder Staatskunde in der Ausbildung, doch diese scheinen keine Wirkung zu haben.

Trotzdem soll es keine umfassenden Untersuchungen geben. Die Polizei könne ja so einen Imageschaden erlangen, bangt die CDU. Doch nichts könnte mich weniger interessieren. Zum einen hat die Polizei bereits ihr Bild in der Öffentlichkeit beschädigt, oder ihr wahres Gesicht gezeigt, je nachdem wie man es sehen will, zum anderen sind rechte Polizisten kein lästiger Skandal, der schlecht fürs Image ist, sondern eine reale, wenn nicht sogar tödliche Gefahr im Alltag für Menschen, die nicht in deren Weltbild passen.

:Philipp Kubu

AMERIKA

Eine liberale Stimme weniger

Ruth Bader Ginsburg war Teil des liberalen Flügels des im Laufe der letzten Jahrzehnte immer weiter nach rechts rutschenden Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten. Sie setzte sich gegen konservative Lesarten der US-Verfassung ein. Nun ist sie gestorben. Ein Rückblick.

Ruth Bader Ginsburg wurde am 15. März 1933 in Brooklyn, New York als Kind jüdischer Immigrant:innen geboren. Nachdem ihre Eltern sehr darum bemüht waren, dass sie eine gute Schulbildung erhält, ging sie 1956 nach Havard um Jura zu studieren, wo sie eine von neun Studentinnen unter mehr als 500 männlichen Kommilitonen war. Hier war sie wiederholt Vorurteilen und Zurücksetzungen ausgesetzt, da vielfache Vorbehalte gegenüber Frauen in höheren akademischen und juristischen Ämtern bestehen. So lud der Dekan der juristischen Fakultät alle Studentinnen zu sich zum Abendessen ein, nur um sie dort zu fragen, weshalb sie die Plätze von Männern an der Hochschule wegnehmen würden.

Während des Studiums erkrankte ihr Mann an Hodenkrebs und Ruth Bader Ginsburg musste neben ihrem Studium für ihren Mann und die kleine Tochter sorgen. Trotzdem schloss sie das Studium mit Bestleistungen ab. Ihr Mann wurde von der Kreb-

serkrankung geheilt und nahm eine Stelle in einer Steuerberatungsfirma in New York City an. Ruth Bader Ginsburg wechselte daraufhin an die Columbia University. 1963 erhielt sie eine Professur an der Rutgers University in New Jersey, erhielt jedoch weniger Gehalt als ihre männlichen Kollegen mit der Begründung, sie sei verheiratet und ihr Mann könne für ihren Unterhalt sorgen. In den 1970er Jahren beschäftigte sie sich juristisch mit dem Problemfeld der Geschlechterdiskriminierung und führte mehrere Fälle bis vor den Obersten Gerichtshof. Im Jahr 1980 wurde Ginsburg durch Präsident Jimmy Carter zur Richterin am Bundesberufungsgericht für den District of Columbia ernannt.

Nach dem Rücktritt des Richters Byron White aus Altersgründen nominierte Präsident Bill Clinton sie im Jahr 1993 als Richterin am Obersten Gericht der Vereinigten Staaten. Damals galt sie in der Öffentlichkeit als „moderat“ und „konsensorientiert“ und wurde von Clinton für ihr Engagement für Frauenrechte gelobt, aber von feministischen Bewegungen kritisiert.

In Streitfällen um das Recht auf Abtreibung war Ginsburg stets eine Verfechterin für die Selbstbestimmung der Frau. Dennoch kritisierte sie ein Urteil, mit dem jegliche bundesstaatlichen Gesetze zur Beschränkung des Schwangerschaftsabbruchs aufgehoben wurden, als zu weitgehend. Stattdessen, so Ginsburg, hätte sich das Oberste Gericht auf die Aufhebung des entsprechenden Gesetzes in Texas beschränken sollen. Durch das Urteil sei eine wün-



BU

Bild: bena

schenswerte grundsätzliche gesellschaftliche Diskussion über den Schwangerschaftsabbruch vorzeitig beendet worden. Außerdem stimmte sie gegen eine Gültigkeit der Sodomiegesetze in Texas und vertrat in einem Fall aus dem Jahr 2015 die Meinung, dass ein Verbot gleichgeschlechtlicher Eheschließungen gegen den 14. Zusatzartikel zur Verfassung der Vereinigten Staaten verstoße. Zudem stütze sie mehrmals die Verfassungsmäßigkeit der Reformen des Gesundheitssystems unter Präsident Barack Obama.

Kritik zog sie jedoch unter anderem durch die enge Freundschaft mit ihrem Kollegen am Obersten Gerichtshof, Antonin Scalia, auf sich, der Teil des rechten Lagers unter den Richter:innen war.

:Philipp Kubu

IMMIGRATION

A History of Violence

The more we learn about the conditions in the detention centers on the southern border of the US, the more is revealed about how much of what has been deemed long gone is still very much present.

Under the Trump administration, the detention of immigrants at the southern border, with not few among them being children separated from their parents, has become an all too common practice. The conditions under which they are detained in these facilities have been described many times as inhumane and abusive. Allegedly, even the barest minimum of medical care and personal hygiene has not been provided to these people. Now, a letter containing the report of a whistleblower released by the non-profit *Project South* makes an even grimmer allegation: Reportedly, women at the privately-run Irwin county detention center were subjected to gynecological surgeries that were both unnecessary and done without the consent of the patients. Even hysterectomies, the procedure where the womb is surgically removed, are alleged to have been done under false pretense or without consent. Beyond that, the report gives more details about the widespread medical neglect under which the detainees suffer. Based upon this report, a letter has been signed by many Democratic members of Congress, which urges the Department of Homeland Security to open an investigation into these allegations. The detention center at which these procedures are claimed to have taken place is run by a private prison company and overseen by U.S. Immigration and Customs Enforcement (ICE).



BU?

Bild: CCO

While it would be shocking if these stories turn out to be true, it would not entirely be surprising, considering the United States' long history of eugenics and forced sterilization targeting vulnerable people, such as People (especially Women) of Color and those suffering from disabilities. Up until the late 70s, the North Carolina eugenics program was still running, and some of the medical practitioners who participated continued to be active in the medical field until long after. Many of the practices which the Nazis used to exterminate unwanted individuals on an industrial scale had been learned from US-programs, which eugenics researchers such as Harry H. Laughlin even openly bragged about..

:Jan-Krischan Spohr

IMPRESSUM

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci

Redaktion dieser Ausgabe: Abena Appiah (bena), Christian Feras Kaddoura (fufu), Kendra Smielowski (ken), Gerit Höller (kiki), Jan-Krischan Spohr (kjan), Philipp Kubu (kubu), Henry Klur (hakl), Stefan Moll (stem),

V. i. S. d. P.: Stefan Moll

Anschrift:

bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: S.1 Nikolaus:bena S.1 Adventskalender:CC0; S.2 Rund(alle): bena; S.3 Rund(alle): bena; S.4 Karnevalist: CCO

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser*innen.



KLIMAGERECHTIGKEIT

Wenn das Rheinische Braunkohlerevier mit Klimaaktivist:innen wuselt

Erneut fanden sich am vergangenen Wochenende tausende Klimaaktivist:innen im Braunkohlerevier in der Nähe von Aachen zusammen. Die Bewegung, die seit 2015 Kohleinfrastruktur blockiert, stand dieses Jahr vor neuen Herausforderungen und Zielen.

Im tiefenden Regen steht am Samstagabend eine Ansammlung von rund 150 Menschen im Halbkreis um eine Zeltabdeckung, die als Projektionsfläche benutzt wird. Sie schauen sich Bilder, Presseartikel und Videos von einem Aktionstag an, den die Bewegung als erfolgreich verbucht. Die Aktivist:innen von den Gruppen Chili Rot und Magenta kamen gerade von einer mehrstündigen Blockade einer sich noch im Bau befindlichen Gaspipeline. Nun sehen sie, wie es den fünfzehn weiteren Gruppen erging, die sich an diesem Wochenende im rheinischen Braunkohlerevier verteilten und Förderbänder, leerstehende Gasthäuser und Kohlebunker blockierten sowie im Tagebaugelände protestierten. Es ging den rund 3.000 Aktivist:innen um den sofortigen Ausstieg aus der Energiegewinnung durch fossile Energie, anstatt den von der Bundesregierung für 2038 angepeilten Ausstieg. Anders als in den vergangenen Jahren hat Ende Gelände diesmal jedoch nicht nur Kohle-, sondern auch Gasinfrastruktur blockiert.

Großangelegte aktivistische Aktionen wie Ende Gelände gestalten sich während der Corona-Pandemie als besonders schwierig. Das beginnt bereits bei der anfänglichen Zusammenkunft in den Camps: Während sich im vergangenen Jahr rund 5.000 Menschen in einem zentralen Camp befanden, mussten dieses Jahr viele kleine Camps organisiert werden. Zehn solcher Camps, die jeweils etwa 300 Aktivist:innen beherbergten, verteilten sich im Rheinland. Diese Organisationsstruktur wirkt sich natürlich auch auf die Aktionsstrategie aus. Denn während die Aktivist:innen in der Vergangenheit auf den Schutz der Massen zurückgriffen, um Kohleinfrastruktur erfolgreich zu besetzen und beispielsweise Polizeisperren zu durchbrechen, gestaltete sich dies nun deut-

lich schwieriger. „Es ist einfacher, sich als Masse zu behaupten“ anstatt als kleine Gruppe, so ein Aktivist, der bereits zum dritten Mal an einer Aktion teilnahm. Auf dem Camp der Gruppen Chili Rot und Magenta herrschte in den Tagen vor der Aktion Unsicherheit, ob die kleineren Gruppen ein härteres Eingreifen der Polizei mit sich ziehen oder die dezentrale Organisationsform die Polizeikräfte an vielen Orten bindet und damit einzelne Gruppen ein leichteres Spiel hätten.

Hinzu kommen die vielen Anpassungen, wie das Tracking mittels individueller Corona-IDs, das Dokumentieren von Begegnungen oder die Kontrolle von Mindestabstandsregelungen, die direkt in den Camps getroffen werden müssen und einen erheblichen Verwaltungsaufwand für die ehrenamtlichen Organisations-Teams bedeuten. Die Hygienekonzepte waren mit Gesundheits-, Ordnungsämtern sowie der Polizei und Feuerwehr abgestimmt. Dahinter steckt ein enormer organisatorischer Aufwand, der nicht nur Zeit und Mühe, sondern auch Geld kostet: denn anstatt einer zentralen, konzentrierten Logistik, die sich um Essensverpflegung, sanitäre Einrichtungen, Müllentsorgung und weiteres kümmert, muss jedes Camp eine eigene Versorgung betreuen. Dasselbe gilt für rechtliche Belehrungen, Workshops, Awareness-Angebote und eine funktionierende Technik.

Aus der Distanz könnte man meinen, die Organisation von Ende Gelände ähnele dem Militär. Denn nicht nur befindet sich hinter der Aktion eine penible Planung, auch Organisationsstrukturen sind nicht ganz unterschiedlich. So besteht beispielsweise eine gemeinsam agierende Gruppe, ein sogenannter „Finger“, aus mehreren kleineren Teams von bis zu neun Personen, Bezugsgruppen genannt. Die Camps funktionieren als Operationsbasen für spätere Aktionen. Aufgaben sind klar verteilt, es gibt Übungen, Formationen und Handzeichen. Wissen über Ziele und Strategien ist hierarchisch verteilt, um sich getreu dem Motto „Keine Namen, keine Strukturen“ vor Polizeirepression und Überwachung zu schützen. Ende Gelände kämpft jedoch natürlich nicht mit Waffen, sondern mit zivilem Ungehorsam. Das Ziel der Bewegung ist,

Infrastruktur von fossiler Energie zu besetzen, von Gewalt distanzieren sich die Aktivist:innen explizit und entwickeln aktiv Strategien, wie auch ohne Gewaltanwendung Widerstände überwunden werden können. Sollte es zu Konfrontationen mit Beamten, wie zum Beispiel Polizeiblockaden, die durchbrochen werden wollen, kommen, greifen die Aktivist:innen auf Manöver zurück mit denen sie zwischen Lücken „durchfließen“ können, anstatt die Einsatzkräfte mit reiner Kraft zu überrumpeln. Auch wird davon abgeraten, in nervösen Situationen bei engem Kontakt mit Polizist:innen zu rennen, um eine Eskalation zu vermeiden. So wurde beispielsweise bei einer Megaphon-Durchsage im Camp der Finger Chili Rot und Magenta betont: „Die Polizei ist nicht unser Feind. Wir wollen uns nicht mit der Polizei anlegen, sondern Kohleinfrastruktur blockieren!“

Entscheidungen werden in Gruppen getroffen und jede Person ist in der Lage, sich jederzeit aus den Aktionen herauszunehmen, wenn sie beispielsweise Bedenken über die eigene Sicherheit hat. Auch Gemütslagen, Befürchtungen und Ängste werden regelmäßig besprochen. Jederzeit gibt es auch Ansprechpunkte zur Verarbeitung von Extremsituationen. Rücksicht und solidarische Verhaltensweisen sind ein zentraler Bestandteil der Klimagerechtigkeitsbewegung. Denn Aktivismus bedeutet auch, sich bewusst in Gefahrensituationen zu begeben, Polizeigewalt zu erleben, bei Festnahmen zur Feststellung der Identität teilweise über Tage in Polizeigewahrsam zu stecken und gegebenenfalls auch rechtliche Konsequenzen davon zu tragen. So erging es auch an diesem Wochenende einigen Gruppen, die teils gewaltsam von der Polizei konfrontiert wurden. Bei mehreren Gruppen wurden Polizeihunde, Reiterstaffeln, Schlagstöcke, Pfefferspray und Schmerzgriffe angewendet. Insbesondere eine Gruppe, die aus migrantischen und Schwarzen Menschen sowie People of Color bestand, erlebte ein gewaltsames Vorgehen. Auch kritisiert Ende Gelände die unbegründete Ablehnung der Genehmigung von Versammlungen, rechtswidrige Körperdurchsuchungen, die Verweigerung von Rechtsbeistand sowie weitere Einschüchterungstaktiken.

Bilder und Text :Stefan Moll

